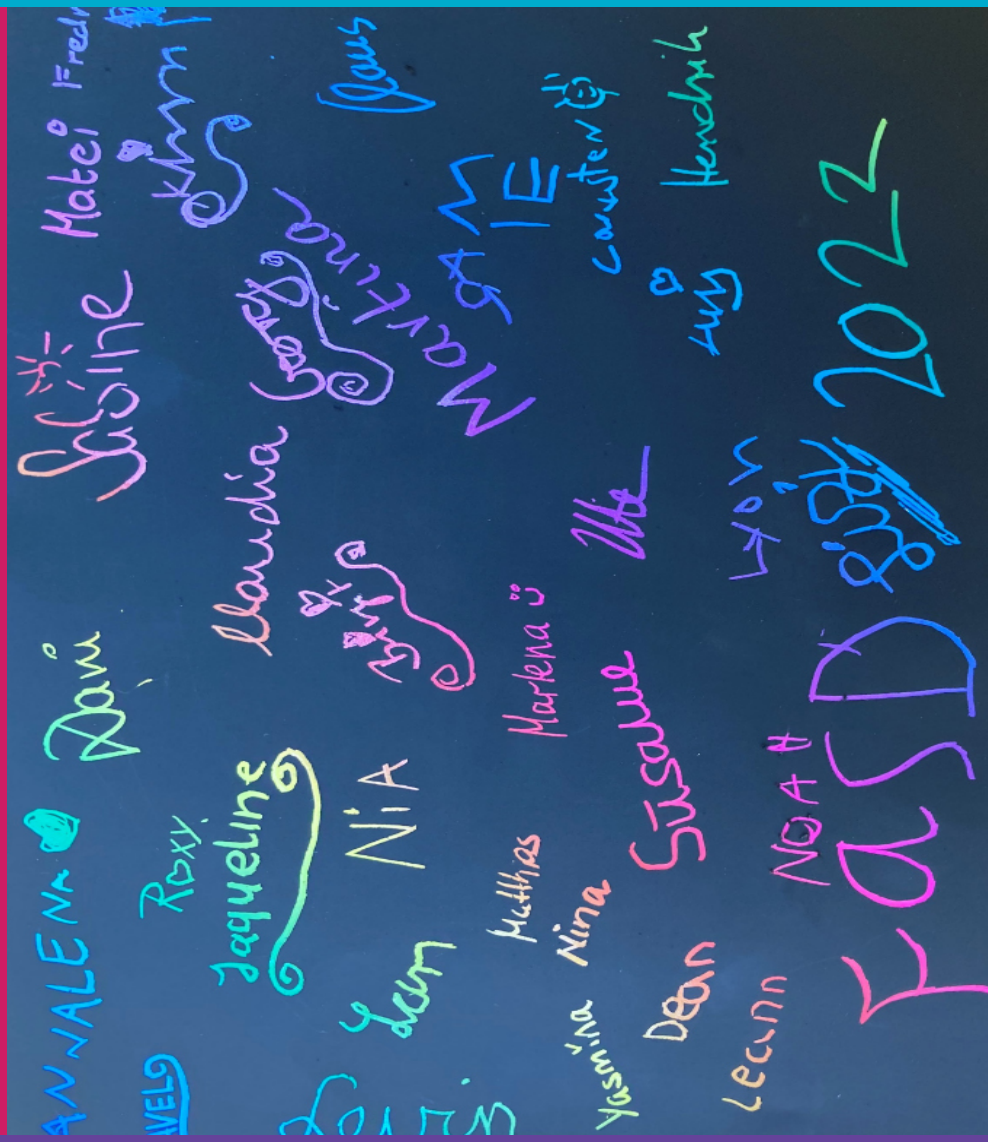
PUZZLE

2022



Das Magazin des EBR · Nr. 25 · Jahrgang 2022

Erziehungsbüro Rheinland

Inhalt

Editorial 3

Fachartikel „Mädchengewalt“ – *Anja Steingen* 4

“And That Shaped My Life” – *Samara Kunert* 8

Zwischen selbstbestimmung und Bevormundung –
FASD-Familien-Bildungswochenende 2022 in Nettersheim – *Lydia Richter* 12

“Hartelijk Welkom!” – EBR Herbstfreizeit – *Christiane Kesting* 16

Fachbereich “Auszeit – Gesundheit – Resilienz” – Warum die Förderung
der Resilienz in der Kinderpflegehilfe so wichtig ist – *Maike Spanger* 20

7 Fragen an neue Erziehungsstellenberater:innen: *Stephanie Gaul* 22

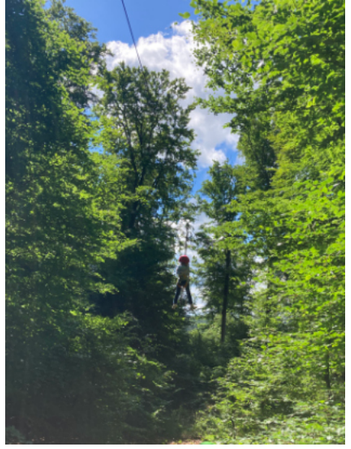
7 Fragen an neue Erziehungsstellenberater:innen: *Kathleen Sausen* 24

7 Fragen an neue Erziehungsstellenberater:innen: *Bodo Albert* 25

“...niemals geht man so ganz...” Abschied *Guido Wedemann* 27

Impressum 28

Editorial



Corona – Ein Begriff lähmt das ganze Land und sorgt für täglich neue Unwägbarkeiten. Wie weit ist das inzwischen schon wieder weggerückt aus unserem Alltagsempfinden – zum Glück. Wie sehr hat das Virus uns in 2022 noch im Bann gehalten. Wie groß die Erleichterung, als wir die Masken wieder ablegen konnten, die Tests hinten in den Schrank schieben und wieder so viel unbesorgter reisen konnten.

Bei all den Einschränkungen, die noch zwei Jahre vorher nicht denkbar gewesen waren und doch tapfer durchgehalten wurden, ist das Leben im Erziehungsbüro weitergegangen. Auch wenn wir eine Fachtagung absagen mussten – dank Videokonferenz-Tools brach der Kontakt nie ganz ab. Und umso größer war die Freude, irgendwann dann doch wieder „in Präsenz“ etwas zusammen unternehmen zu können. Zum Beispiel die EBR-Familienfreizeit im Herbst 2022 in Holland.

In den Zeiten des Lockdowns hat häusliche Gewalt zugenommen und auch sonst liegen gefühlt immer öfter die Nerven blank, Messer werden gezückt und die Zündschnur wird kürzer. Nicht erst seit den jüngsten Fällen in Freudenberg und anderswo zeigt sich, dass tätliche Gewalt nicht nur ein Jungen-Thema ist.

Deshalb befasst sich unser Fachartikel der Kollegin Anja Steingen mit dem Thema Gewalt – hier mit einem speziellen Aspekt: Wie sieht Gewalt von Mädchen aus? Was ist gleich? Wo sind geschlechterspezifische Unterschiede? Und natürlich auch: Wie gehen wir mit diesen Erkenntnissen hilfreich und konstruktiv um? Was brauchen Mädchen, die Gewalt ausüben?

Daneben hat sich das Berater:innen-Personalkarussell im Erziehungsbüro weitergedreht. Einem bedauerlichen Abschied folgten verheißungsvolle Neustarts. In der PUZZLE finden Sie die wichtigsten Infos zu den „Newcomern“ im Beratenden-Team des Erziehungsbüros.

Herzlichen Dank an alle, die zu diesem Heft mit Text und Bild beigetragen haben. Und den Lesenden viel Freude beim Blättern, Schmökern und Entdecken.

Matthias Falke

Jugendliche Mädchen als *Gewaltstraftäterinnen*

Von Anja Steingen

Jugendgewalt wird überwiegend von Jungen und jungen Männern verübt und der politische und gesellschaftliche Fokus liegt auf dieser Zielgruppe. Weibliche Jugendliche werden kaum als eigenständige Zielgruppe wahrgenommen und meist werden in der Anti-Gewalt-Arbeit Konzepte aus der Arbeit mit Jungen übernommen. Finden jedoch die Geschlechterunterschiede Beachtung, wird deutlich, dass Mädchen eigenständige Interventionsansätze benötigen.

©istockphoto: LSOphoto

Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten der Geschlechter, die für die Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen von Bedeutung sind:
So sind die Ursachen für frühe und wiederholte Gewaltdelinquenz bei Jungen und Mädchen vergleichbar.

Jugendliche mit einem Beginn der Verhaltensstörung in der Kindheit haben in der Regel Vorgeschichten komplexer psychischer Traumatisierung. Diese Erfahrungen stehen in einem engen Zusammenhang mit der Entstehung und Persistenz devianten Verhaltens. Das Fundament in der Anti-Gewalt-Arbeit mit beiden Geschlechtern sollte deshalb ein traumapädagogischer Ansatz sein (vgl. Steingen et al., 2016).

Folgende Risiken für die weitere Entwicklung müssen in der Anti-Gewalt-Arbeit mit beiden Geschlechtern beachtet werden (vgl. Steingen, 2016):

- antisoziale Entwicklung (Jungen Verhältnis 1:2, Mädchen 1:10; vgl. Schmidt et al., 2003)
- Niedriger sozialer Status (geringe Schulbildung)
- Entwicklung von Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
- Fehlen positiver Beziehungen und Ablehnung durch andere Menschen (aufgrund geringer Selbstkontrolle und niedriger sozialer Kompetenz)
- Internalisierende Probleme (u.a. Depression, Angst, psychosomatische Beschwerden und selbstschädigendes Verhalten)

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Einige wesentliche werden hier vorgestellt. Für weitergehende Informationen siehe Steingen et al. (2016):

Geschlechterunterschiede im Gewaltverhalten

Mädchengewalt findet überwiegend innerhalb der eigenen Peergroup statt.

Die Peergroups gewalttätiger Mädchen zeichnen sich durch eine hohe Gewaltbereitschaft und Ablehnung sozialer Normen aus und sind durch Verstrickungen, Ambivalenzen und Unsicherheiten gekennzeichnet. In den meisten Fällen sind die Mädchen innerhalb ihrer Peergroup abwechselnd in der Täter- und Opferrolle (vgl. Steingen et al., 2016). Die Gruppenkonstellationen wechseln häufig und Mädchengruppen sind durch wechselnde Allianzen gekennzeichnet. Dabei bleiben die Beziehungen meist oberflächlich und wechseln zwischen Extremen (beste Freundin vs. größte Feindin). Die Peergroups gewalttätiger Mädchen bieten der Einzelnen deshalb wenig Sicherheit und Orientierung.

Auch in gemischtgeschlechtlichen Gruppen sind Mädchen stark aufeinander bezogen und die benannten Besonderheiten lassen sich beobachten. Auffällig ist, dass Mädchen sehr bemüht sind, in der Gunst statushoher Jungen zu stehen. Diesen zu gefallen und sie zu unterstützen, sichert ihnen im Bedarfsfall den Schutz dieser Jungen. Die Mädchen geraten dabei in ein unlösbares Dilemma:

Sie müssen einerseits sexuell attraktiv wirken, um einen hohen Status in der Gruppe zu erlangen. Andererseits dürfen sie sich sexuell nicht zu offensiv verhalten, weil sie dann für andere Mädchen zur Bedrohung werden und für Jungen weniger begehrenswert erscheinen (Jungfrau vs. Hure).

Gleichzeitig müssen sie aggressiv genug sein, um sich wehren zu können und Anerkennung in der Peergroup zu finden, dürfen aber nicht zu aggressiv werden (Verlust sexueller Attraktivität).

Mädchen untereinander benutzen dieses Dilemma, um Konkurrentinnen zu diffamieren und sich selbst zu erhöhen.

Als Gewaltanlässe werden von Mädchen dementsprechend besonders häufig Rache aufgrund von Eifersucht oder Rufschädigung benannt und ihre Gewalttaten zielen häufig die Zerstörung der zwischenmenschlichen Beziehungen ihrer Opfer (soziale Gewalt).

Taten von Jungen richten sich gegen beide Geschlechter. In Partnerschaft und Familie überwiegen weibliche Opfer. Diese Taten kommen jedoch selten zur Anzeige und werden stark legitimiert und bagatellisiert. Die angezeigten Straftaten richten sich dagegen meist gegen männliche, oft fremde und zufällige gleichaltrige Opfer. Der Schwerpunkt liegt auf körperlicher Gewalttat und Jungen sind öfter Einzeltäter. Typische Tatanlässe sind erlebte Bedrohungen und Statusauseinandersetzungen.

Männliche Jugendgruppen haben stabilere hierarchische Strukturen und Taten innerhalb der eigenen Peergroup sind deutlich seltener. Für Jungen sind die Gruppenstrukturen und Verhaltenserwartungen klarer und für den Einzelnen besteht mehr Vorhersehbarkeit.

Beide Geschlechter werden nahezu ausschließlich wegen körperlicher Gewalt juristisch zur Verantwortung gezogen. Indirekte und verdeckte Gewalt kommt nur selten zur Anzeige und erfüllt oftmals keine Straftatbestände. Deshalb ist das Unrechtsbewusstsein von Täterinnen und Tätern gegenüber diesen Verhaltensweisen kaum ausgeprägt.

Bei indirekter und verdeckter Gewalt sollen Taten und Motive dem Umfeld und Mittäter*innen verborgen bleiben und das Verhalten nach außen gerechtfertigt und akzeptabel erscheinen. Zeitpunkte und Orte müssen sorgfältig ausgewählt werden sowie subtile, aber effektive Methoden, um die Opfer zu schädigen. Damit dies gelingen kann, kommen neben aggressiven auch prosoziale Verhaltensstrategien zum Einsatz. Diese Fähigkeiten sind bei Mädchen oft besser ausgeprägt als bei Jungen, da soziale Netzwerke und Kommunikation in ihrem Leben eine größere Bedeutung haben. Das Anstiften Anderer, Lügen, Intrigen und üble Nachrede werden von Fachkräften daher auch eher als mädchentypisch beschrieben (vgl. Steingen et al., 2016).

Geschlechterunterschiede in der aktuellen Lebenssituation

Mädchen bleiben im häuslichen Umfeld häufig Opfer, haben gewalttätige Partner und erleben selbst innerhalb ihrer Peergroup Gewalt (vgl. Pepler, 2006 und Steingen et al., 2016).

Junge Männer wechseln innerhalb der Familie bzw. gegenüber der Partnerin dagegen nicht selten in die Täterrolle.

Mädchen haben deshalb im Laufe ihres Lebens ein deutlich höheres Risiko für körperliche und sexuelle Misshandlung in sozialen Beziehungen als Jungen (vgl. Moretti et al., 2011).

Geschlechterspezifische Risikofaktoren für die weitere Entwicklung

Körperliche und seelische Folgeprobleme

Beide Geschlechter haben hohe Risiken für die Entwicklung zusätzlicher seelischer und körperlicher Folgeprobleme (vgl. z.B. Kassis, 2011). Da gewaltausübende Mädchen im Jugend- und Erwachsenalter aber sehr häufig gleichzeitig Gewaltopfer im sozialen Nahraum bleiben, sind sie erheblich stärker davon betroffen als Jungen. Mädchen zeigen u.a. häufiger Symptome der posttraumatischen Belastungsstörung, psychosomatische Erkrankungen oder Borderline-Symptome (vgl. z.B. Reebye et al., 2000).

Erneute Viktimisierung

Gewalttätige Mädchen haben ein hohes Risiko dafür, auch im Erwachsenenalter mit gewalttätigen Partnern zu leben (vgl. Pepler 2006). Die Neigung risikoreiche Kontakte einzugehen, begünstigt außerdem die Wiederholung körperlicher und sexueller Gewalterfahrungen auch in kurzfristigen Beziehungen.

Jungen sind deutlich weniger gefährdet, Viktimisierung in Beziehungen zu erleiden.

Frühe Schwangerschaften und problematisches elterliches Fürsorge- und Bindungsverhalten

Für beide Geschlechter ist frühe und ungewollte Elternschaft ein wichtiges Thema. Doch Mädchen sind davon besonders betroffen (vgl. Pepler, 2006 und Steingen et al., 2016). Sie müssen sich für oder gegen eine Schwangerschaft entscheiden und den Alltag mit ihren Kindern bewältigen.

Gewalttätige Jungen entziehen sich häufiger der Verantwortung für die Empfängnisverhütung und ihre Kinder.

Aufgrund eigener bindungstraumatischer Erfahrungen haben beide Geschlechter insgesamt hohe Risiken, ihre Kinder zu gefährden. Bei Mädchen entsteht das Gefährdungsrisiko im täglichen intensiven Kontakt. Männliche Gewalttäter haben oft weniger intensive Beziehungen zu Kindern, aber sie gefährden potenziell mehr Kinder im Laufe ihres Lebens, da ihre Partnerschaften häufig wechseln.

Implikationen für die gewaltpräventive Arbeit mit Mädchen

Die beschriebenen Geschlechterunterschiede verdeutlichen die Notwendigkeit geschlechterspezifischer Ansätze in der Anti-Gewalt-Arbeit. Auch die inhaltlichen Schwerpunkte müssen anders gesetzt werden. In der Arbeit mit Mädchen müssen insbesondere folgende Themen berücksichtigt werden:

Auseinandersetzung mit Gewaltverhalten und Opfererfahrungen

Die Auseinandersetzung mit traumatischen Lebenserfahrungen und der Umgang mit aktuellen Belastungen und Gefahren ist von zentraler Bedeutung und muss gleichbedeutend neben der Auseinandersetzung mit deviantem Verhalten stehen.

In der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen muss es ein zentrales Ziel sein, nicht nur erneute Gewalttaten zu verhindern, sondern auch weiterer Viktimisierung entgegenzuwirken.

Prävention körperlicher und seelischer Folgeprobleme

Mädchen haben deutlich höhere Risiken als Jungen für die Entwicklung körperlicher und seelischer Folgeprobleme. Diese beeinträchtigen nicht nur ihr individuelles Leben erheblich, sondern führen auch gesellschaftlich zu erheblichen Folgeproblemen. In der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen muss die Prävention dieser Probleme deshalb unbedingt Beachtung finden.

Partnerschaften

Gewalttätige Mädchen gehen in der Regel Paarbeziehungen mit straffälligen Partnern ein (vgl. Steingen et al., 2016). Die Beachtung der Partnerwahl in Interventionsprogrammen ist ausfolgenden Gründen von besonderer Bedeutung:

1. Die Wahl eines devianten Partners wirkt sich bei Mädchen verstärkend auf das Kriminalitätsrisiko aus (vgl. Moretti et al., 2011).
2. Die Wahl eines devianten Partners erhöht das Risiko der Viktimisierung und begünstigt die Entwicklung körperlicher und seelischer Schäden bei den betroffenen Mädchen und ihren Kindern.

Die einfühlsame und kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Gewaltbeziehungen, Schutz vor Gefahren und konkrete Unterstützung, die Sensibilisierung für eigene Bedürfnisse und Alarmsignale in Partnerschaften sind wichtige gewaltpräventive Elemente in der Arbeit mit gewalttätigen Mädchen.

Schwangerschaften / Kinder

In der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen muss die Prävention früher bzw. ungewollter Schwangerschaften und von Problemen in der körperlichen, emotionalen und sozialen Versorgung von Kindern ein zentrales Anliegen sein. Folgende Themen sollten besondere Beachtung finden: Sexuelle und persönliche Selbstbestimmung, die Bedeutung von Mutterschaft für den eigenen Lebensentwurf, die persönlichen Konsequenzen früher Mutterschaft, das eigene soziale Unterstützungsnetz, das Verhältnis zum Kindesvater, die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder sowie Unterstützungsmöglichkeiten, Fragen der Empfängnisverhütung und des Schwangerschaftsabbruchs sowie die Erarbeitung realistischer Erwartungen an sich selbst als Mutter (vgl. Steingen et al., 2016).

Auseinandersetzung mit Konzepten von Weiblichkeit und Männlichkeit

Zwischen dem Gewaltverhalten- und Erleben von Mädchen und rigiden Geschlechterbildern sowie geschlechtertypischen Machtverhältnissen besteht ein enger Zusammenhang. Die meisten gewalttätigen Mädchen erlebten und erleben Gewalt durch Männer und es fehlt ihnen an selbstbewussten, starken (gewaltlosen) weiblichen Vorbildern (vgl. Steingen et al., 2016).

Weiblichkeit wird von gewalttätigen Mädchen als Bedrohung und Schwäche wahrgenommen und sie haben ein ablehnendes Verhältnis zu wesentlichen Aspekten ihres Selbst (z.B. Körper und Sexualität)

©istockphoto: Kerkez

entwickelt. Dies kommt u.a. in den Gewalttaten der Mädchen zum Ausdruck, die sich überwiegend gegen andere Mädchen richten und oft auf die Demütigung und Abwertung der Weiblichkeit zielen. Auch selbstschädigende Verhaltensweisen stehen damit in einem engen Zusammenhang.

Im Gegensatz dazu wird Männlichkeit als überlegen und gefährlich wahrgenommen. In einer von Männern dominierten Welt, bedeuten die Akzeptanz und das Begehren von Männern vermeintlichen Schutz und eine Erhöhung des eigenen Status. Viele gewalttätige Mädchen versuchen dies zum Beispiel durch sexuelle Freizügigkeit zu erreichen, ohne die eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Andere Mädchen werden diesbezüglich als Bedrohung wahrgenommen und bekämpft.

Für die Entwicklung eines stabilen Selbstwertes bei gewalttätigen Mädchen ist eine kritische Auseinandersetzung mit den vorhandenen Konzepten von Weiblichkeit und Männlichkeit deshalb unbedingt notwendig.

Indirekte und verdeckte Gewalt

Mädchengewalt findet häufig verdeckt und indirekt statt. In der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen müssen diese Taten vor allem deshalb unbedingt berücksichtigt werden, weil sie nur selten angezeigt werden und die Täterinnen oft wenig Unrechtsbewusstsein zeigen.

Gemischtgeschlechtliche vs. geschlechterhomogene Gruppen

Anti-Gewalt-Arbeit sollte unbedingt in geschlechterhomogenen Gruppen angeboten werden. In gemischtgeschlechtlichen Gruppen überwiegen für beide Geschlechter die Nachteile. Durch Flirt- und Dominanzverhalten, die Bildung von Paaren, Paarkonflikte und das Ende von Beziehungen aber auch durch Scham und Angst vor dem anderen Geschlecht wird eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der eigenen Problematik erschwert.

Die Anti-Gewalt-Arbeit in gemischtgeschlechtlichen Gruppen birgt zudem die große Gefahr, dass Mädchen in retraumatisierende Situationen geraten, sich in Gruppen von Anfang an geschlechtertypische Macht- und Ohnmachtsstrukturen etablieren und rigide Geschlechterbilder festigen.

Mit Mädchen an den Themen weibliche Identität, Selbstakzeptanz und weibliche Solidarität zu arbeiten, erfordert den Schutz der geschlechterhomogenen Gruppe. Damit Mädchen die Chance erhalten, sich kritisch mit geschlechtertypischen Machtstrukturen auseinanderzusetzen und einen stabilen, von Männern unabhängigen Selbstwert zu entwickeln, sind gewaltfreie und grenzachtende männliche Vorbilder aber durchaus notwendig. Diese Möglichkeit können zum Beispiel gemischtgeschlechtliche Fachkräfteteams bieten.

Die hier nur kurz vorgestellten Überlegungen sollen dazu beitragen, ein neues Verständnis von Mädchengewalt zu entwickeln und ganzheitliche Wege in der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen zu beschreiten.

Literatur:

Kassis, W. et al. (2011): Stamina – Entwicklung von gewaltfreiem Verhalten in Schule und Freizeit bei Jugendlichen aus gewaltbelasteten Familien 2009–2011. Forschungsbericht der Stamina-Forschungsgruppe. http://www.stamina-project.eu/files/STAMINA_Research_Report_final.pdf

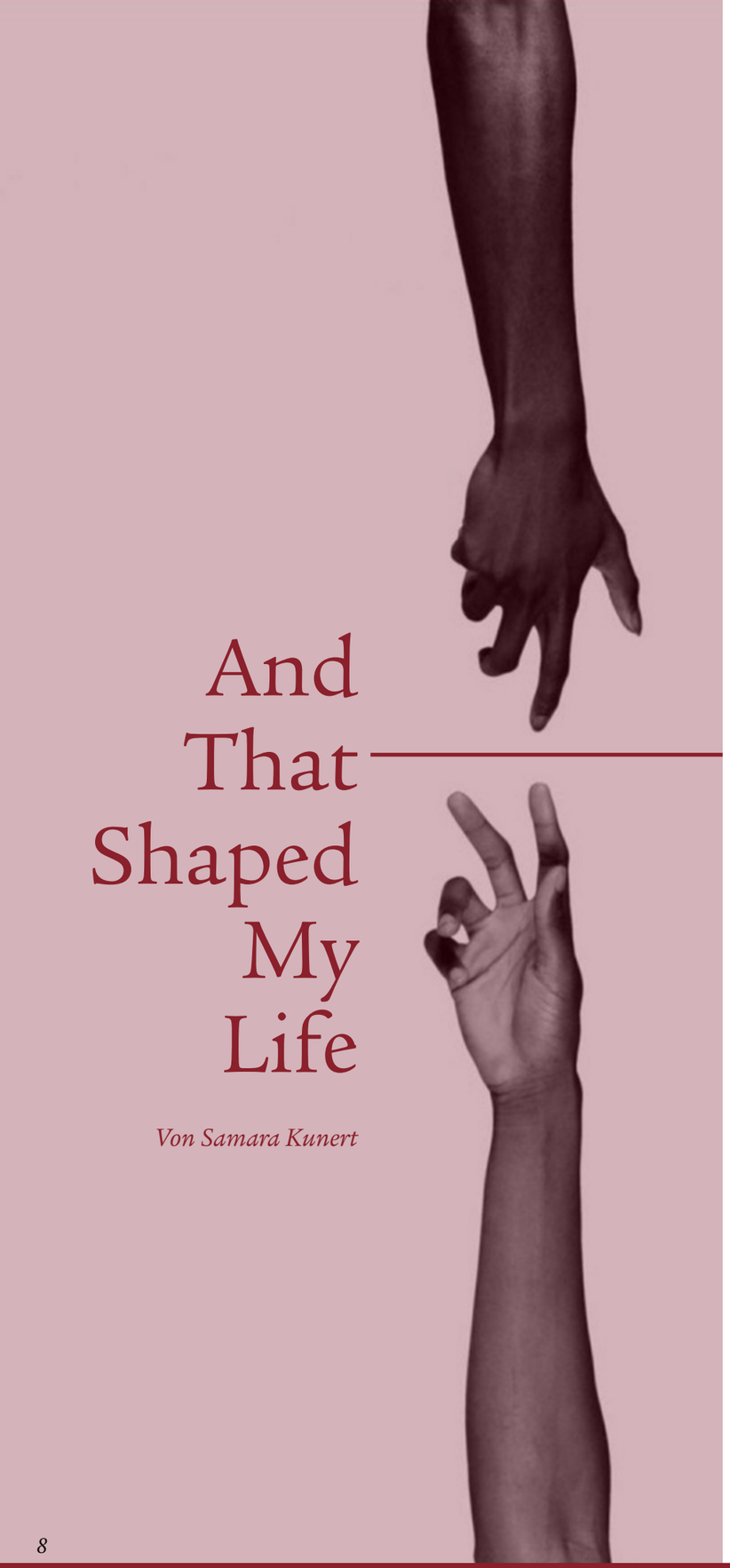
Moretti, M.M. et al. (2011). Serious conduct problems among girls at risk: Translating research into intervention. International Journal of Child, Youth and Family Studies, 1 & 2, 142–161.

Pepler, D. (2006). The Development and Treatment of Girlhood Aggression-May Conference on gender-specific interventions 2006. Miami Florida: The Melissa Institute for violence Prevention and Treatment.

Reebye, P. et al. (2000). Symptoms of posttraumatic stress disorders in adolescents with conduct disorders: Sex differences and Onset patterns. The Canadian Journal of Psychiatry, Vol. 45(8), 746–751.

Schmidt, M.H. et al. (2003). Risikofaktoren kindlicher Entwicklung und Verlaufsprinzipien kinder- und jugendpsychiatrischer Erkrankungen. In: Herpertz-Dahlmann B, Resch F, Schulte-Markwort M, Warnke A (Hrsg). Entwicklungspsychiatrie. Schattauer, Stuttgart, New York.

Steingen, A. et al. (2016). Mädchengewalt Verstehen und Handeln. Das Kölner Anti-Gewalt-Programm für Mädchen. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht.



And That Shaped My Life

Von Samara Kunert

Stella

Ich bin gerade auf dem Weg zur Schule. Hätte ich die Wahl würde ich nicht gehen, denn jeden Tag darf ich mir von meinen Klassenkameraden die verschiedensten Beleidigungen anhören. Ich weiß nicht was ich ihnen getan habe, dass sie mich so hassen. Ich weiß nur, dass ich das lange nicht mehr kann.

Also betrete ich das Klassenzimmer und begebe mich sofort auf meinen Platz in der hintersten Ecke. Es wollte nie jemand neben mir sitzen, da ich anscheinend stinke. Zu keinem anständigen Gedanken kann ich kommen, da kommt schon mein ehemaliger bester Freund in den Raum
– Kyle.

Ich kann nicht nachvollziehen, was er gegen mich hat. Wir waren seit klein an Freunde. Und nun sind es schon fast vier Jahre, seit er aufgehört hat mit mir zu reden. Es war einfach von heute auf morgen. Ich würde gerne wissen, warum er mich so hasst, denn Streit hatten wir nie. Ich weiß noch genau wann er begann, mich wie Luft zu behandeln. 13. September 2020, das ist das Datum, an dem er aufhörte mit mir zu reden.

Kyle

Ich betrete gerade die Klasse, da stürzen sich schon die Ersten auf mich und fangen an mir Fragen über mein Wochenende zu stellen. Doch das Erste, was mich interessiert ist Stella.

Niemand mag sie. Sie sitzt immerzu alleine. Keine zwanzig Minuten hat sie frei von Beleidigungen. Wir waren Freunde, aber ich habe irgendwann zu viel Angst bekommen, dass mich die anderen auch so behandeln, wenn ich weiter mit ihr Kontakt habe. In der Grundschule wurde ich auch gemobbt und sie war trotzdem immer für mich da. Sie ist ein wirklich beeindruckender Mensch und unglaublich stark. Ich wünschte, ich wäre auch so stark. Aber ich kann das einfach nicht.

Ich begebe mich nach kurzer Zeit auf meinen Platz und warte bis der Lehrer endlich kommt. In der Wartezeit hole ich meine Sachen raus und gebe mich meinen Gedanken voll und ganz hin.

Nicht lange dauert es da beginnt auch schon die Stunde und ich konzentriere mich auf den Matheunterricht. Doppelstunde Mathe am Montagmorgen, dass schönste was es gibt, nicht wahr? Man bemerke hier bitte die Ironie. Ich bin echt schlecht in Mathe. Stella musste mir früher immer bei Mathe helfen.

Als es nach den zwei Stunden zur Pause klingelt, weiß ich genau, was gleich passiert.

Stella

Es hat gerade zur Pause geklingelt, als ich schon ein ziehen an meinen lockigen Haaren spüre. Ich werde an ihnen von meinem Platz gezogen und stehe nun direkt vor der Gruppe Schülern. Es sind fünf. Fünf gegen einen ist echt unfair. Ich lasse mich wie fast jeden Tag mit den Beleidigungen berieseln. Wenn ich mich nicht wehre, geht es schneller vorbei, rede ich mir immer ein. Eigentlich stimmt das nicht, aber es macht die ganze Sache erträglicher. Mir werden Beleidigungen wie „du bist hässlich“, „niemand will dich hier“ und „geh` sterben“ an den Kopf geworfen. Langsam werden die Geräusche um mich leiser und ich fange an mein Herz schlagen zu hören. Die Tränen schießen mir in die Augen und ich schaffe es nur mühsam diese zurückzuhalten. „Zeig keine Schwäche“ wiederhole ich in Gedanken immer und immer wieder.

Nur noch eine Woche dann ist das alles vorbei.

Kyle

Die Schule endet für heute und ich bin glücklich, dass Stella heute nicht so viel erleiden musste.

Ich muss mit ihr reden. Ich muss es einfach tun. Da wir im gleichen Bus fahren, kann ich ihr unauffällig einen Zettel zustecken. Dies gelingt mir auch. Jetzt muss ich hoffen, dass sie sich mit mir trifft. Ich lächel in mich herein, da ich mich tatsächlich wie ein Genie fühle. Ich meine, nicht jeder kommt auf so eine grandiose Idee, wie diese. Ich setze mich auf einen freien Platz und schaue aus dem Fenster.

Stella

Ich betrete gerade das Haus, da höre ich schon die ersten Schreie. Das kann doch nicht wahr sein. Es ist erst 15:30 Uhr und sie streiten schon. Ich möchte gar nicht wissen, was es dann heute Abend gibt. Ehrlich gesagt habe ich Angst vor ihnen. Nicht nur das sich meine Eltern gegenseitig anschreien. Nein. Auch ich werde angeschrien und das meistens ohne Grund. Ich laufe schnell auf mein Zimmer, da ich nicht riskieren möchte, dass sie merken, dass ich auch da bin. Sonst lassen sie ihre Wut noch an mir aus. Ich werfe meinen Rucksack in eine Ecke und schmeiße mich auf mein geliebtes Bett. Nach einiger Zeit stehe ich auf, um meine Hausaufgaben zu erledigen.

Englisch und Mathe.

Mit Englisch bin ich schnell fertig. Die Sprache liegt mir. Als ich mit Mathe beginne, muss ich daran denken, wie Kyle und ich uns früher immer zum Mathe lernen getroffen haben. Wir hatten Riesen Spaß. Ich verliere mich sofort in Gedanken an Kyle. Warum ist er so kalt geworden? Das frage ich mich schon vier Jahre. Und doch ist keine Antwort in Sicht. Als ich meine Aufgaben für beendet erkläre, lege ich mich auf mein Bett und starre die Wand an. Jedes mal, wenn ich alleine bin und nachdenke verspüre ich diese unendliche Trauer. Zugleich fühle ich mich taub, als wäre ich gar nicht mehr.

Kyle

16:20 Uhr – sie wird nicht kommen. Ich fühle mich so dumm. Was hatte ich mir denn gedacht?

Das sie mit Freude kommt und sich anhört, was ich zusagen habe und danach alles so ist wie früher? So ein Quatsch. Ich bin so dumm. Ich mache mich also wieder auf den Heimweg und denke dabei nach. Irgendwie bin ich enttäuscht, dass sie nicht gekommen ist. Allerdings habe ich kein Recht sauer auf sie zu sein.

Gleichzeitig verspüre ich ein Wirrwarr aus Gefühlen in meinem Bauch. Diese Gefühle habe ich auch immer, wenn ich sie sehe. Es fühlt sich gut und schlecht zugleich an. Irgendwie, als wenn ich mich gleich übergeben muss, aber auch, als wäre ich der glücklichste Mensch der Welt.

Wirklich komisch.

Am nächsten Morgen überlege ich mir Stella vielleicht zu begrüßen oder ihr

zumindest ein Lächeln zuzuwerfen. Ich entschließe mich dazu sie anzulächeln und das tat ich auch. Ich hatte mit allem gerechnet, aber nicht mit einem verwirrten Blick. Sie kann sich doch denken, dass ich sie noch mag, wenn ich mich mit ihr Treffen will. Sie war die, die nicht gekommen war. Nicht ich.

Stella

Schon als ich heute aufgestanden bin, verspürte ich ein seltsames Gefühl.

Als Kyle mich in der Schule tatsächlich anlächelte, bestätigte sich mein Gefühl, des Morgens.

Irgendwas stimmte hier doch nicht oder wie meine Oma immer zu sagen pflegte „da ist etwas faul, im Staate Dänemark“. Meine Oma war immer für mich da.

Der Tag verging schnell. Ich liege mittlerweile in Frieden auf meinem kuschligen Bett. Dieser Frieden hält nur nicht lange, da mich meine Mutter ruft. „Stella, ich hab dir gesagt, du sollst die Wäsche waschen!“, das hatte sie nicht. Aber ein Widerspruch würde es nur schlimmer machen.

Also gehe ich runter und bereite mich auf ihre Standpauke vor. Nach knapp 20 Minuten war sie mit ihrem Vortrag fertig. Ich begebe mich also in die Waschküche und erledige meine Aufgabe.

Wieder zurück auf meinem Zimmer fällt mir ein Zettel auf, welcher auf dem Boden liegt. Ich hebe ihn auf und lese, was darauf steht.
Triff mich um 16 Uhr im Park,
Kyle

Kein Wunder, dass er mich so komisch angelächelt hat. Er will sich mit mir treffen. Ein Blick auf die Uhr verrät mir, dass ich noch 10 Minuten habe. Genug Zeit es rechtzeitig zu schaffen. Zum Glück. Ich laufe geradewegs aus dem Haus. Meinen Eltern fällt so oder so nicht auf, dass ich weg bin. Die haben mit sich selbst schon alle Hände voll zu tun. Ich bin genau pünktlich am Treffpunkt angekommen und setze mich auf die weiße Holzbank. Als er nach 10 Minuten noch immer nicht da ist, fange ich an daran zu zweifeln, dass er überhaupt noch kommt. Bestimmt wollten seine Freunde nur etwas Neues zu lachen haben. „Das dumme kleine Mädchen, dass tatsächlich dachte, er wolle sie treffen“. Natürlich, was dachte ich mir nur dabei zu kommen. Nach vier Jahren will er mich plötzlich treffen? Das glaube ich ja nicht mal selber. Ich bin so enttäuscht, dass ich augenblicklich anfange zu weinen. Ich glaube, heute war der schlimmste Abend seit meine Oma vor drei Jahren verstorben ist. Auch Zuhause weinte ich den ganzen Abend und konnte kaum schlafen.

Kyle

Mittwoch ist mein Kurztag. Mittlerweile stehe ich im Bus als Stella auf mich zu kommt. „Lass diese Spielchen“, flüstert sie mir ins Ohr. Augenblicklich spüre ich, wie sich alle Haare an meinem Körper aufstellen. Ich hatte sie ewig nicht mehr reden hören. Ich fange sofort an zu lächeln. „Das ist echt nicht lustig", sagt Stella genervt. „Natürlich nicht, du hast mich immerhin versetzt“, sage ich nun mit einem belustigten Unterton, aber dennoch ernst. „Langsam mal. Ich war gestern um Punkt 16 Uhr an der Bank im Park. Also, wer hat hier wen versetzt?“ stellte sie empört fest und ich muss sofort lachen. „Gestern also?“, frage ich sie nun ernst. „Ja. Du wolltest mich treffen, bist aber nicht aufgetaucht. Schon vergessen?“ „Den Zettel habe ich dir am Montag zugesteckt“. Sie sieht mich ungläubig an.

Stella

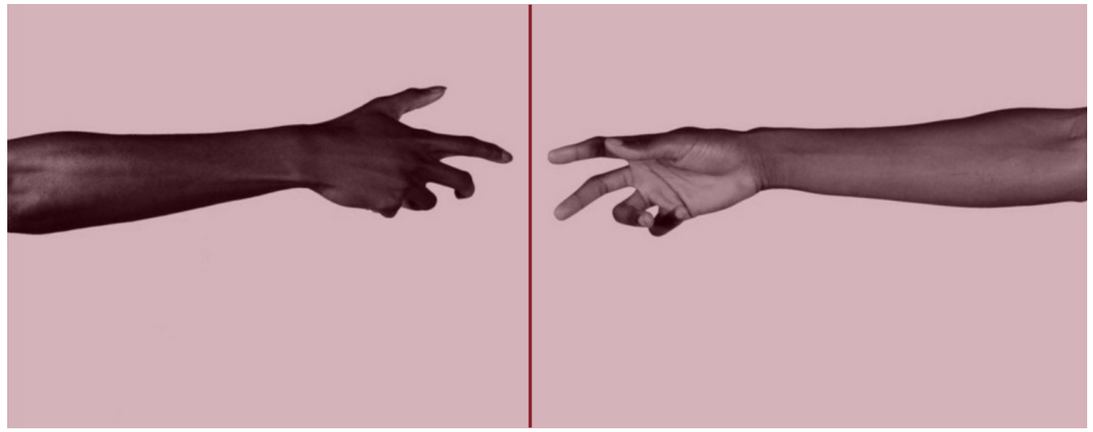
„Du meinst das ernst“ sage ich schockiert. Ich hatte den Zettel erst gestern gefunden. Also haben wir uns verpasst und er wollte mich doch treffen. Wir verabredeten uns erneut und dieses Mal verpassten wir uns glücklicherweise nicht. Kyle hat mir zwar nicht erklärt, warum er aufhörte mit mir zu reden, aber jetzt wollte ich es gar nicht mehr wissen. Jetzt würde alles besser werden.

Zumindest für die Zeit, die noch bleibt. Nachdem wir bis 21 Uhr geredet haben verabschieden wir uns und gehen nach Hause.

Heute bin ich früher als normal aufgestanden, um mir den Sonnenaufgang anzusehen.

Ich ging in der Pause auf Kyle zu, da wir uns noch nicht begrüßt haben. Als ich bei ihm angekommen bin und ihn begrüße, antwortet er allerdings nicht und dreht sich weg. Ich will nachfragen was los ist, gestern haben wir uns doch so gut verstanden. Noch bevor ich meine Frage zu Ende gesprochen habe, werde ich von Zoé unterbrochen.

„Warum redest du mit Kyle?“, fragt sie mit einem arroganten Unterton. Ich war still. „Wieso sollte er mit dir reden wollen?“. Langsam kommen mir die Tränen. „Heul´ nur. Hier will dich eh niemand. Kyle erst recht nicht. Er hasst Menschen wie dich“, schrie sie mich förmlich an.



Er hasst mich? Wirklich? Mir laufen die Tränen wie in Bächen die Wangen runter. Ich renne so schnell es geht aus der Klasse. Heute ist es das letzte Mal, das ich schikaniert werde. Das habe ich mir schon lange versprochen.

Kyle

Als ich mitbekam, was gerade passierte, war es schon zu spät, da Stella schon aus der Klasse gestürzt war. Ich rief ihr noch hinterher, allerdings hörte sie mich nicht mehr. Ich fühlte mich so unheimlich schlecht, weil ich nichts gesagt habe.

Am nächsten Tag kam sie wieder nicht in die Schule. Ich entschied mich also dazu, nach der Schule zu ihr zu fahren und mit ihr zu reden. Ich klingelte also an ihrer Tür, als mir ihre komplett verheulte Mutter öffnete. „Kyle“, sagte sie, als sie mich erkannte. Ich schaute sie verwirrt an, da ich nicht verstand, was los war. Nach einigen Momenten begann sie von sich an, zu reden. Sie bat mich rein und nun saß ich am Küchentisch mit den Eltern von Stella und wartete darauf, dass ich aufgeklärt werde. „Du bist bestimmt wegen Stella hier“, sagt Klaus, Stellas Vater. Als er ihren Namen sagte, brach seine Stimme ab und sofort wurde mir der Ernst der Lage klar. „Du musst wissen, sie ist gestern nach der Schule nicht nach Hause gekommen“, übernahm nun Claudia, Stellas Mutter, das Wort. Was sie mir nun mitteilten, durfte einfach nicht wahr sein. Sagten sie gerade das Stella ... , dass Stella tot ist? Ich fing an zu weinen. „Sie hat sich das Leben genommen“, teilte Klaus mir mit versagter Stimme mit. „Das kann nicht wahr sein“, sagte ich unter Schock. „Das darf nicht wahr sein“, brachte ich zitternd hervor.

Den restlichen Abend blieb ich bei Stellas Eltern. Sie erzählten mir, dass sie in letzter Zeit keine guten Eltern waren und viel gestritten haben. Und auch ich erzählte ihnen, wie Stellas in der Schule behandelt worden war. Natürlich erwähnte ich auch, dass was gestern passiert war. Aber wir wussten alle drei, dass Stella sich nicht allein deswegen umgebracht hatte.

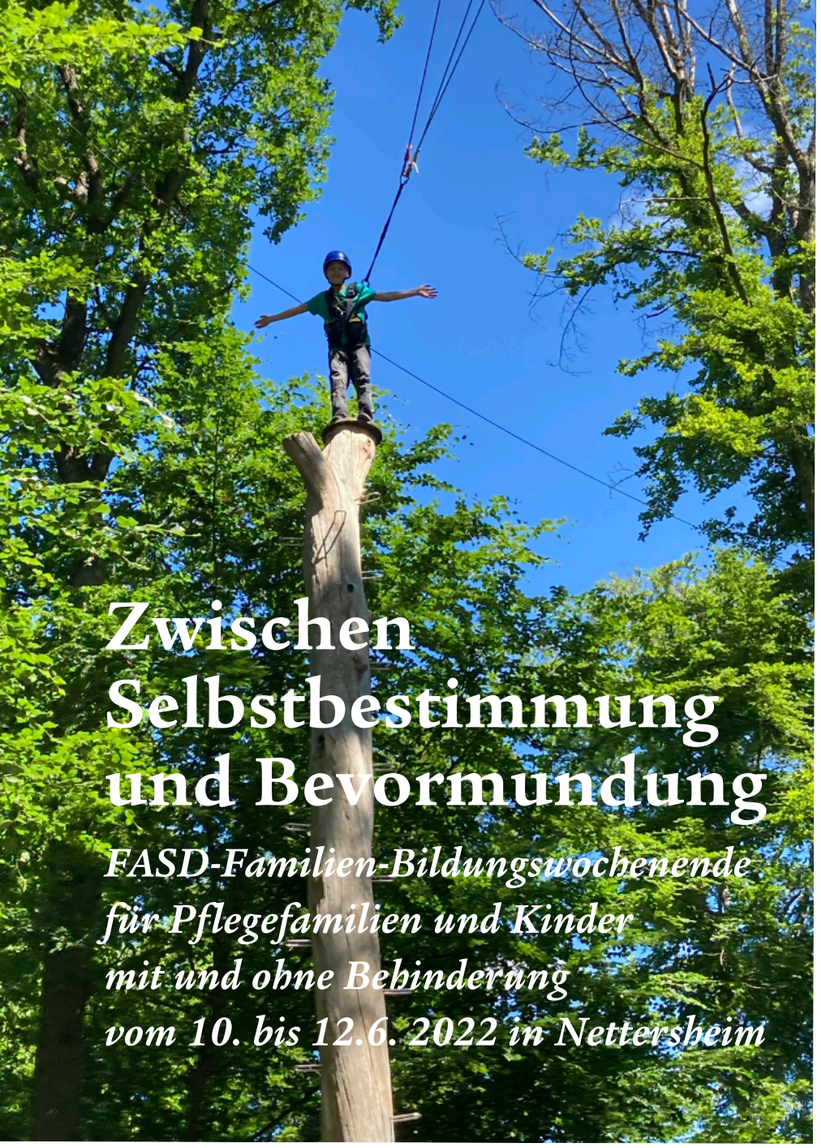
13. September, ein Jahr später

Nach dem was passiert war, habe ich lange um Stella getrauert und mir wurde bewusst, dass ich sie hätte retten können. Ich habe vier Jahre weggesehen, während sie gemobbt und schikaniert wurde. Hätte ich nicht weggesehen, sondern gehandelt, dann würde sie vielleicht noch leben.

...“...und jetzt weiß ich, dass ich sie hätte retten können. Ich tat es nicht, obwohl ich wusste, was passieren kann. Und genau das hat mein Leben geprägt. Heute stehe ich täglich vor Klassen oder Studenten und erzähle Stellas Geschichte und wofür wir uns mit unserer Organisation einsetzen." Ich stellte gerade einer Klasse unser Anliegen vor.

Ja ganz richtig, ich erzählte Stellas Geschichte. So werden mehr Menschen auf das Thema aufmerksam. Ich habe nach Stellas Tod eine Suizid-Hotline gegründet und biete Schulen und Universitäten an, auch dort von Stella zu erzählen.

„Zum Abschluss meines Vortrages habe ich noch ein Zitat für euch“. Ich wandte mich nun wieder an die Schüler, “Molière sagte einst: *Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun”.*



Zwischen Selbstbestimmung und Bevormundung

FASD-Familien-Bildungswochenende für Pflegefamilien und Kinder mit und ohne Behinderung vom 10. bis 12.6. 2022 in Nettersheim

Im bereits vertrauten Zweijahrestakt fand im Juni 2022 wieder ein Familien-Bildungswochenende der FASD-Arbeitskreise des EBR-Fachzentrums für Pflegekinder mit FASD Köln statt. Ziel war dieses Mal das Jugendgästehaus des Naturzentrums Eifel in Nettersheim. Das Bildungswochenende ist ein spezielles Angebot für Pflegefamilien mit Pflegekindern mit FASD und ihre Geschwister. Ziel ist es, die Familiensysteme, die im Alltag den besonderen Herausforderungen oft vor Ort isoliert gegenüberstehen, zu stärken, zu vernetzen und in fachlichen und persönlichen Austausch zu bringen.

Am FASD-Familienbildungswochenende 2022 nahmen 14 Pflegefamilien teil: 23 Erwachsene mit 20 Kindern/Jugendlichen mit FASD und Geschwisterkinder.

Damit sich die Pflege- und Adoptiveltern gut auf das fachliche Programm einlassen konnten, wurden die Kinder über das gesamte Wochenende von qualifiziertem Betreuungspersonal betreut. Sechs qualifizierte und erfahrene Betreuerinnen des FASD-Fachzentrums standen zur Verfügung, die Kinder und Jugendlichen zu beaufsichtigen, die besonderen Herausforderungen der Kinder und Jugendlichen mit und ohne FASD pädagogisch gut aufzufangen und den Kindern und Jugendlichen mit spannenden Erlebnissen ein cooles Wochenende zu verschaffen.

Mit großem Interesse und Engagement beteiligten sich die Pflegeeltern am ausgeschrieben Programm, das über den ganzen Samstag mit verschiedenen Perspektiven bearbeitet wurde.

Angeleitet wurde sie vom bekannten niederländischen Heilpädagogen, Coach und Autor mehrerer Fachbücher zum Thema „Selbstbestimmung von Menschen mit Einschränkungen“ - Erik Bosch. Unter dem Titel „Zwischen Selbstbestimmung und Bevormundung: Die Methodik des hermeneutischen Kreises“ wurde zunächst das Erfassen von individuellen Bedarfen der betroffenen Kinder und Jugendlichen eingeübt. Grundhaltung und Betreuungsstile wurden reflektiert und in Übungen und Kleingruppen-Arbeit vertieft.

Im Exkurs „Sexualpädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung“, den Erik Bosch gemeinsam mit seiner Partnerin, der niederländischen Sexualpädagogin Ellen Suykerbuyk, gestaltete, wurde das Thema Selbstbestimmung im Hinblick auf die sexuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen entfaltet. Spezielle Herausforderungen und Stolpersteine, die sich durch die vielfältigen geistigen und sozialen Einschränkungen der FASD-Kinder und Jugendlichen immer wieder ergeben, wurden offen angesprochen, es wurden Beispiele aus der Alltagspraxis besprochen und erprobte Lösungsansätze präsentiert.

Schließlich ging es in einer dritten Einheit unter dem Titel „Alles ist Beziehung“ um Betreuungsstile und moralische Dilemmata, die oft damit verbunden sind.

Die Arbeit an der individuellen Haltung, die Gelegenheit zur Selbstreflektion und der Austausch in Kleingruppen wurden als sehr hilfreich

für die pädagogische Praxis und die Beziehungsarbeit im familiären Setting angenommen. Die humorvoll-leichte Art der beiden sehr erfahrenen Referierenden öffnete den Zugang zu den komplexen und z.T. schwierigen Inhalten. Auch für die Eltern wurde es so ein sehr kurzweiliger und spannender Tag, der mit einem zünftigen Grillabend gemeinsam mit den aus dem Wald zurückgekehrten Kindern beschlossen wurde.

Die Kinder und Jugendlichen hatten den Tag im Hochseilarten am Ortsrand verbracht. Teamwork, Vertrauensarbeit und Naturerlebnis standen hier auf dem Programm. Partner- und Teamübungen mit Sichern und Leiten durch Kletterhindernisse sorgten für angemessene Spannung und Action. Wer eine Pause brauchte, konnte sich in eine Waldhütte zurückziehen und sich mit Mal- und Kreativmaterialien entspannen.

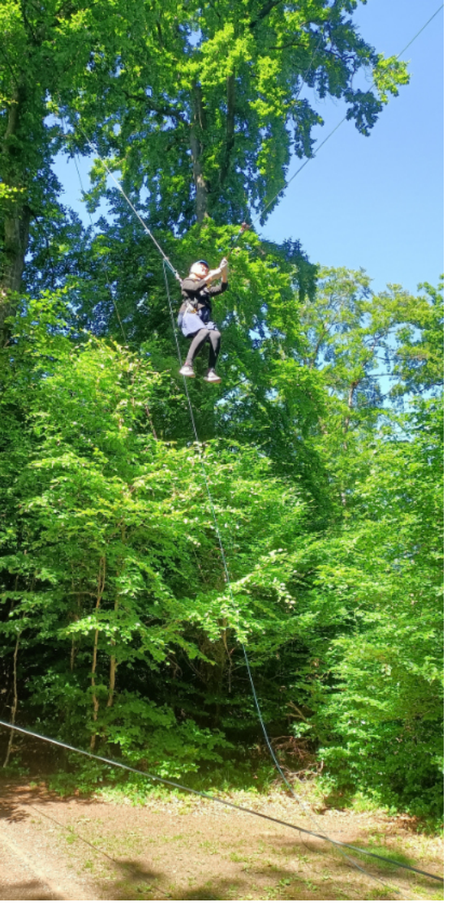
Der Sonntag stand dann wieder im Zeichen des Zusammenhalts der ganzen Familie. Dazu stand eine gemeinsame Familien-Kletteraktion auf dem Programm. Stolz zeigten die Kinder, was sie am Vortrag erlernt und erlebt hatten und nahmen die Eltern mit hinein ins Erleben: das Austesten und Überschreiten individueller Grenzen auf der Baumwipfel-hohen Riesenschaukel oder beim gesicherten Erklimmen des Kletterpfahls. Die Familien bewältigten gemeinsam die Kletterparcours mit viel Spaß und in einer entspannten und austauschintensiven Atmosphäre.

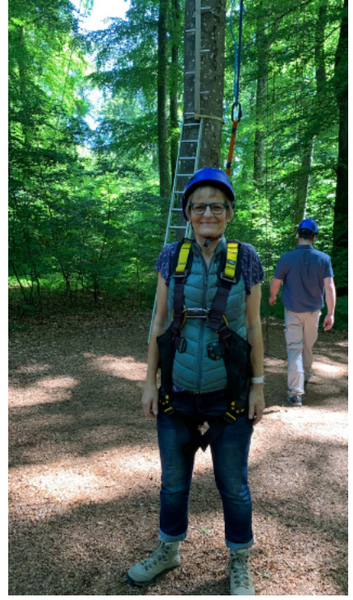
Die Resonanz zum Bildungswochenende

Viele Teilnehmende brachten am Ende zum Ausdruck, wie wichtig und erkenntnisreich die Themen Haltung, Beziehung und Betreuungsstile für die eigene Arbeit zu Hause sind. Darüber hinaus wurden Austausch und Vernetzung mit anderen Pflegeeltern als sehr entlastend geschildert. Gemeinsam freuten sich Eltern darüber, was sie bereits mit ihren Kindern „geschafft“ haben und bestärkten sich gegenseitig.

Die Kinder erlebten sich mal nicht als „bunte Hunde“, Sonderlinge und ausgegrenzt, sondern als Gleiche unter Gleichen. Sie setzten sich ihrerseits mit anderen betroffenen Kindern sehr positiv und mit gegenseitiger Akzeptanz auseinander. Statt wie im Alltag oft Grenzen und Defizite standen hier Ressourcen, stärkende Gemeinschaftserlebnisse und gegenseitige Unterstützung im Mittelpunkt. Es bildete sich eine harmonische Gruppe, in der Freundschaften entstanden, die nachhaltig fortgeführt und gepflegt werden.

Für die finanzielle Unterstützung, die ein solches Wochenende erst möglich macht, bedanken wir uns ganz herzlich bei der „Aktion Mensch“!





I AM THE
NIGHT
GOTHAM
CITY

Herbstfreizeit des EBR 2022

Hartelijk welkom!

*Mit diesen Worten begrüßten wir 8 Familien mit ihren (Pflege-)kindern in Rockanje in Holland. Wie geplant verbrachten wir die Zeit vom 1. bis 8.Oktober 2022 auf einem Campingplatz im Osten der Niederlande. Zur Begrüßung hatten die Familien einen Willkommensgruß in ihren Bungalows, in dem Sie die relevanten Informationen über den Platz und über den Programmablauf finden konnten. Ein paar Süßigkeiten und Namensschilder für die Haustür rundeten das Bild ab. Es war uns wichtig, den Familien und gerade den Kindern viel Zeit zum Ankommen zu geben, da sie sich orientieren müssen und viel Sicherheit brauchen. Erst am späten Nachmittag trafen wir uns zur Begrüßungs- und Kennenlernrunde. Durch einfache Gruppenspiele gelang es, die Teilnehmer*innen schnell in guten Kontakt miteinander zu bringen.*

Es gab ein paar Strukturelemente, die jeden Tag gerahmt haben. So trafen wir uns jeden Morgen zur Morgenrunde, um den Tag zu besprechen und die Gruppe durch gemeinsame Spiele in Kontakt und in Bewegung zu bringen. Jeden Abend trafen sich die Erwachsenen, um den Tag ausklingen zu lassen und in Austausch miteinander zu kommen. Und dazwischen gab es einen großen Programmpunkt, an dem die Familien teilnehmen konnten. Dieses Angebot wurde sehr gut angenommen und es entstand schnell eine vertrauensvolle und von Gemeinsamkeiten getragene Atmosphäre.

Die Programmpunkte, die wir ausgesucht haben, deckten ein großes Spektrum ab. So gab es unter anderem einen großen Ausflug an den Strand, eine Alpaca-Wanderung, einen Museumsbesuch, einen Nachmittag im Spieleparadies und die Besichtigung einer Seehund-Rettungsstation.

Die freien Zeiten zwischen den Programmpunkten konnte jede Familie für sich nutzen. Schon nach kurzer Zeit wurde der Platz zwischen den Mobile Homes zur Spielwiese.

Unsere Idee von der Familienfreizeit ist in allen Facetten aufgegangen. Für manche Familien war es der entspannteste Urlaub, seit der Aufnahme der Kinder.

Dadurch, dass für Programm gesorgt war, konnten sich die Eltern mit sehr viel Ruhe und Gelassenheit um die Kinder kümmern. In den Pausenzeiten konnten die Kinder frei laufen, so dass die Eltern auch selber zum Entspannen kamen. Die Pflegeeltern fühlten sich anders verstanden, als in ihrem sonstigen sozialen Umfeld. Themen der Kinder, wie Emotionsregulation, Überlastung der Reizverarbeitung und mangelnde Frustrationstoleranz, bestimmen den erzieherischen Alltag der Pflegefamilien. Und während sie sich in solchen Situationen häufig auch noch erklären oder rechtfertigen müssen, fanden sie hier Beratung und Unterstützung von den anderen Pflegeeltern. Diese Situationen konnten abends gemeinsam besprochen werden, ohne aber zerredet zu werden. Die Pflegeeltern sind gestärkt und zuversichtlich aus der Freizeit nach Hause gefahren.

Die Kinder profitierten sowohl von dem vielfältigen Programm und der Entspannung der Pflegeeltern, als auch von den anderen Kindern der Gruppe. Sie haben schnell zueinander gefunden und miteinander gespielt. Manche haben sich auch ausgetauscht über ihre Biographien, ohne dass sie dafür eine Anleitung oder Begleitung gebraucht hätten. Das Miteinander war von großer Akzeptanz und Wertschätzung geprägt. So formulierte ein Kind bereits am 3. Abend: „Mama, hier habe ich mehr Freunde, als in meiner ganzen Grundschulzeit.“

Am letzten Abend sind wir mit allen Teilnehmer*innen in einem Pfannkuchen-Haus essen gegangen. Das war ein schöner und passender Abschluss der Fahrt, auch wenn es für manche Kinder schon sehr anstrengend war.

Wir ziehen eine sehr positive Bilanz aus der Fahrt, Die Familien sind miteinander in Kontakt und freuen sich, wenn sie sich in den Arbeitskreisen begegnen. Ob sich diese Verbindung so langfristig halten lässt, bleibt dabei noch offen.

Wir haben gemerkt, dass die Angebote sehr niederschwellig sein müssen – so konnten wir viele Spiele, die wir geplant hatten, nicht durchführen, weil die Regeln zu komplex waren. Die Kinder wünschten sich immer die Wiederholung der einfachsten Spiele.

Die Kinder haben sich als vollwertige Mitglieder einer Gruppe gefühlt und konnten in einem Umfeld ohne Leistungsdruck mit anderen Kindern in Kontakt gehen. Die Pflegeeltern konnten sich erholen und in guten, kollegialen Austausch miteinander und mit den Fachberaterinnen kommen. Auch die Angebote sich abends zu treffen und den Tag ausklingen zu lassen, wurde gerne angenommen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Stiftung „Ein Herz lacht“ in Troisdorf für die Unterstützung und finanzielle Förderung unserer EBR-Familienfreizeit 2022.

auszeit
gesundheit & resilienz

Fachbereich auszeit.gesundheit & resilienz

„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel richtig setzen.“

Aristoteles

Warum die Förderung der Resilienz in der Pflegekinderhilfe so wichtig ist.

Das bekannte Zitat von Aristoteles über Achtsamkeit und Resilienz beschreibt auch den Alltag und dessen Herausforderungen von Erziehungsstellen und den aufgenommenen Kindern sehr gut. Sei es das individuelle „Päckchen“, das die Pflegekinder mitbringen (FASD, Behinderung, Trauma), das weitere Umfeld (Herkunftssystem, Nachbarn, Familie & Freunde) oder auch das Helfersystem (Schule/ Kita, Vormund, Jugendamt, Ärzte & Therapeuten... und ja, auch wir Berater:innen): Immer wieder müssen wir das Kind, seinen Bedarf und seine Verhaltensweisen, den Umgang damit, den Erziehungsstil und unsere Haltung(en) definieren und erklären, Unterstützung einfordern, kreative Lösungen suchen, uns auseinandersetzen und selbst reflektieren, im Privaten wie auch in der Öffentlichkeit. Der „Wind“ pfeift uns sprichwörtlich aus allen Ecken um die Ohren. Es drohen Stress und Überforderung bis hin zu Burnout und Sekundärtraumatisierung und/ oder einem Abbruch des Pflegeverhältnisses.

Wie aber können wir die „Segel“ denn nun „richtig“ setzen? Was kann uns helfen, besser mit den Anforderungen, Problemen und Erwartungen rund um uns und unsere Familie herum umzugehen und – dem Zitat entsprechend – nicht dadurch „unterzugehen“? Hier setzen wir auf die Förderung der Resilienz und einer ganzheitlichen Gesundheitsprävention.

Der Begriff “Resilienz” (vom lat. *resiliare*: zurückspringen, abprallen) stammt ursprünglich aus der Materialwissenschaft und bezeichnet die Fähigkeit eines Materials, nach Verformung oder Belastung in seine ursprüngliche Form zurückzukehren. In den 1970er Jahren wurde der Begriff dann in der Psychologie übernommen, um die Fähigkeit von Menschen zu beschreiben, schwierige Lebenssituationen zu bewältigen und gestärkt daraus hervorzugehen. Seitdem hat sich der Begriff Resilienz in verschiedenen Bereichen wie der Psychologie, Pädagogik und Sozialarbeit etabliert.

Resilienz bezieht sich auf also die Fähigkeit eines Individuums, sich während und nach Rückschlägen, Herausforderungen oder Stresssituationen zu erholen und sich anzupassen, sogar weiterzuentwickeln. Es geht darum, Belastungen zu bewältigen, emotionale Stärke aufzubauen und möglichst positive Veränderungen aus schwierigen Situationen zu ziehen. Auch der berühmte Mainzer Resilienzforscher Prof. Dr. Raffael Kalisch beschreibt Resilienz als „die Aufrechterhaltung oder schnelle Wiederherstellung der psychischen Gesundheit während oder nach Widrigkeiten." (Kalisch, 2017) Resilienz ist demnach auch ein wichtiger Aspekt der psychischen Gesundheit und kann helfen, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen, die Stressoren im Leben regulieren oder sogar neutralisieren zu können und somit einen besseren Umgang mit Problemen, Stress und Krisen zu pflegen.

Gerne nutzen wir dafür das Bild einer kleinen stämmigen Pflanze (oft die Lotosblume), an der das Wasser in Tropfen abperlt oder von den Blättern abrutscht und dabei auch noch kleine Schmutzpartikel mitnimmt. Eine schöne Bewegungsübung dazu ist die von Claudia Croos-Müller (Dr.med. Claudia Croos-Müller, „Kraft. Der neue Weg zu innerer Stärke.“, Kösel 2015), bei der nacheinander sämtliche Körperteile bewegt und geschüttelt werden, als ob man eben das Wasser und den Staub (oder im übertragenen Sinne den Stress und die Last) abwerfen wolle. Frau Croos-Müller beschreibt den Effekt, dass die Nervenbahnen durch die körperliche Lockerung mentale Zuversicht an das Gehirn senden, was wir auch als Optimismus beschreiben.

Wichtig ist hierbei, dass JEDER Mensch schon resilient ist, sonst hätte er bis jetzt nicht überlebt. Den Grad der eigenen Resilienz kann man allerdings immer erhöhen. Resilienz ist ein fließender Prozess und kann sich wandeln, wachsen, entwickeln.

Die Förderung und Begleitung dieses Prozesses haben wir uns in der „auszeit“ zum Thema gemacht (Maike Spanger & Margarete Braun). Dabei verfolgen wir vor Allem den Ansatz der ganzheitlichen Gesundheit, indem wir jeden Menschen individuell und als Ganzes betrachten – körperlich, geistig und seelisch. Im ganzheitlichen Gesundheitskonzept wird angenommen, dass alle Aspekte des Menschen miteinander verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Das bedeutet, dass körperliche Beschwerden Auswirkungen auf die emotionale und geistige Gesundheit haben können und umgekehrt (auch „Embodiment“ genannt). Sind diese Bereiche in Balance, werden das Wohlbefinden und die Gesundheit gefördert.

Aus diesen Gründen verfolgen wir mit der „auszeit“ den ganzheitlichen Ansatz mit den sieben Aspekten der Resilienz. Wir bieten Angebote aus den Bereichen Bewegung, Entspannung, Ernährung und Kreativität an, denn zur ganzheitlichen Gesundheitsförderung gehören gleichermaßen (regelmäßige) körperliche Aktivitäten, emotionales Wohlbefinden, gesunde Ernährung (und ausreichend Schlaf!) und geistige Stimulation.

Der Kern unserer Angebote ist stets die Achtsamkeit. Für uns bedeutet dies, einen Raum zu bieten, in dem Teilnehmende innehalten und sich selbst spüren können, sich ihrer Gefühle und Bedürfnisse (wieder) bewusst werden. Viele kleine Übungen, die auch möglichst einfach in den Alltag integriert werden können, dienen dabei der Selbstwahrnehmung und regen zur Selbstfürsorge an. Gerade die Kreativangebote fördern die (Wieder-) Entdeckung von Ressourcen, um Kraft und Freude zu tanken, und die Selbstwirksamkeit. Letztere spielt eine entscheidende Rolle dabei, wie Menschen Herausforderungen angehen, wie sie Hindernisse überwinden und wie sie mit Stress umgehen. Die Verbindungen mit sich selbst und in der Gruppe ermöglichen Vernetzung und Austausch. Diese gegenseitige soziale Unterstützung trägt dazu bei, dass man sich mit seinen Problemen und Themen nicht alleine fühlt. So sind die Angebote meistens geprägt durch herzhaftes Lachen und Leichtigkeit (Optimismus: positive Aspekte auch in schwierigen Situationen zu erkennen, lösungsorientiert denken), gehen aber durchaus auch in die Tiefe (Sinn: was hier bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen).

Mit diesen Angeboten möchten wir die Stresskompetenzen der Teilnehmenden stärken und stabilisieren, die ganzheitliche Gesundheit erhalten und Ruhe und Gelassenheit vermitteln, um trotz und mit den alltäglichen Herausforderungen immer wieder in die eigene Balance zu finden. So individuell wie unsere Teilnehmenden sind demnach auch unsere Angebote, damit jede und jeder ihren/ seinen Weg zur Stärkung der Resilienz finden kann und weiß, wie sie/ er ihre/ seine Segel angemessen und gut setzen kann. Wir können die Probleme leider nicht aus der Welt schaffen, aber wir können einen guten Umgang damit finden. Und darin möchten wir Sie gerne unterstützen. Lassen Sie uns die Segel gemeinsam setzen!

Mit unseren neuen Angeboten, die wir Ihnen in 2024 machen werden, hoffen wir sehr, dass auch Sie etwas für sich Passendes finden – wenn Sie es nicht schon getan haben! :-) Wir freuen uns auf Sie.

Herzliche Grüße,
Maike Spanger

„Wir sollten auf eine gute Balance achten und unsere Ressourcen so einsetzen, dass wir unsere Ziele verwirklichen können und das Leben führen, das wir uns wünschen. Gleichzeitig sollten wir darauf achten, eine Reserve zu haben, damit wir in schwierigen Zeiten in der Lage sind, mit den Widrigkeiten fertig zu werden.”
(John Strelecky)

7 Fragen an neue Erziehungsstellenberater:innen:

Kathleen Sausen

1.) Wie würdest Du Dich in einigen kurzen Sätzen beschreiben.

Ich bin Katy (Kathleen) Sausen und 36 Jahre alt. Ich bin gebürtig von der Mittelmosel und in einem kleinen Dorf aufgewachsen. Nach Zwischenstopps in London, Kopenhagen und Koblenz lebe ich seit 2,5 Jahren im schönen Köln. Meine Liebe zur englischen Sprache wurde mir von Geburt an mitgegeben, da ich zweisprachig aufgewachsen bin. Daher auch der englische Vorname ;-)

2.) Was hat Dich in Deinem bisherigen beruflichen Werdegang geprägt – und schließlich ins Erziehungsbüro verschlagen?

Mein Freiwilliges Soziales Jahr sowie meine Ausbildung als Heilerziehungspflegerin haben mich besonders in der stationären Eingliederungshilfe geprägt. Nach 6 Jahren Schichtdienst, habe ich mich entschieden als Au-Pair-Fachkraft in England zu arbeiten. Danach wollte ich weiterhin Kinder unterstützen und bin somit in die Kinder- und Jugendhilfe eingestiegen. Das war eine spannende Zeit, da ich als Teamleitung und Integrationshilfe in Kitas und Schulen arbeitete. Mit dieser Arbeit habe ich die Möglichkeiten und Herausforderungen für Kinder mit besonderen Hilfebedarf erfahren können. Ich habe dann irgendwann gemerkt, dass ich doch irgendwie die Soziale Arbeit besser kennen lernen möchte und mehr Kenntnisse benötige, um Familien und Kinder fachlich unterstützen zu können. Somit habe ich dann mit 26 mein Studium zur Sozialarbeiterin/-pädagogin begonnen. Im Studium habe ich mich dann auf Jugendhilfe und „systemische“ Familienberatung konzentriert. Nach dem Studium war ich dann einige Jahre im Allgemeinen Sozialen Dienst im Jugendamt Mayen-Koblenz tätig. Dort war ich überwiegend für den „§35a SGB VIII-Bereich“ (Eingliederungshilfe die über das Jugendamt finanziert wird) eingesetzt. Jetzt kenne ich viele Perspektiven, die ich gut in meiner neuen Arbeit einnehmen kann.

3.) Worauf freust Du Dich in Deiner Tätigkeit beim EBR besonders?

Ich freue mich, dass ich nun als systemische Beraterin tätig sein kann, welches bei meiner vorherigen Arbeit im Jugendamt zu kurz kam. Zusätzlich freue ich mich auf neue Herausforderungen und vor Allem Zeit für die Familien zu haben.

4.) Gibt es spezielle Themenfelder die Dich besonders interessieren?

Ich habe großes Interesse mich in das (für mich neue) Themenfeld „Erziehungsstelle“ einzuarbeiten Ich bin nicht auf ein spezielles Thema festgelegt. Daher freue ich mich besonders Erziehungsstellen zu beraten und zu begleiten. Vor allem mit den vielen Beteiligten im „Erziehungsstellen-System“ gibt es bestimmt Themen, Fragen und Herausforderungen. Dabei bin ich gerne dann Ansprechpartnerin, um auch Lösungsprozesse anzustoßen, einen Perspektivwechsel einzunehmen oder einfach in den Austausch zu gehen.

5.) Es gibt ja auch ein Leben nach der Arbeit? Was machst Du gerne, wenn Du nicht arbeitest?

Ja da gibt es so einiges... Ich liebe es die Welt zu bereisen und in die jeweilige Landeskultur und Kulinarik einzutauchen. Ich gehe dazu noch gerne wandern und klettern. Ich bin mehrmals im Jahr in meiner Heimat an der Mosel und beteilige mich an einer solidarischen Landwirtschaft (SoLa Wi), um den Bio-Weinanbau dort mit auszubauen. Zusätzlich engagiere ich mich noch ehrenamtlich in der Vereinsarbeit in dem Chor in dem ich singe.

6.) Gibt es sonst noch etwas, das die Menschen im EBR sonst noch von Dir wissen sollten?

Mein erstes Getränk des Tages ist Tee und ich liebe es aus großen Tassen zu trinken. Demnach ist die größte Tasse im EBR-Küchenschrank mir ;-)

7.) Wenn Du Dich entscheiden musst ... Elfmal „Ent- oder Weder ?!?“

Süß	*herzhaft*
Sekt	*Selters (Wasser)*
Barfuß (im Sand)	Lackschuh (im Saal)
Sommer	Winter
Berge	Meer
Kochen	Essen (gehen)
Hund	*Katze*
Fahrradtour	Kreuzfahrt
Zugabteil	Großraumwagen
Sonnenaufgang	*Sternenhimmel*
(Hör-)Buch	*Musikvideo*

Vielen lieben Dank, herzlich Willkommen und ein gutes Einleben im Erziehungsbüro Rheinland!

7 Fragen an neue Erziehungsstellenberater:innen:

Stefanie Gaul

1.) wie würdest Du Dich in einigen kurzen Sätzen beschreiben?

Ich bin meistens fröhlich und lache gerne, auch wenn es mal nichts zu lachen gibt. Ich glaube, bin ziemlich temperamentvoll und schieße damit auch manchmal über mein Ziel hinaus :-)

2.) Was hat Dich in Deinem bisherigen beruflichen Werdegang geprägt – und schließlich ins Erziehungsbüro verschlagen?

Ich arbeite mein ganzes Berufsleben mit Kindern zusammen – in allen möglichen Bereichen. Mir ist es wichtig, Kindern eine Stimme zu geben und sie ernst zu nehmen.

3.) Worauf freust Du Dich in Deiner Tätigkeit beim EBR besonders?

Über die Möglichkeit, sehr individuell mit den Familien und Kindern zusammenzuarbeiten.

4.) Gibt es spezielle Themenfelder die Dich besonders interessieren?

Ich bin allgemein ein recht wissbegieriger Mensch und ich freue mich immer, Neues zu lernen.

5.) Es gibt ja auch ein Leben nach der Arbeit? Was machst Du gerne, wenn Du nicht arbeitest?

Schnell aus Köln fliehen und verreisen...

6.) Gibt es sonst noch etwas, das die Menschen im EBR sonst noch von Dir wissen sollten?

... den Rest gebe ich dann nach und nach preis ;-)

7.) Wenn Du Dich entscheiden musst... Elfmal „Ent- oder Weder ?!?“

Süß	*herzhaft*
Sekt	Selters (Wasser)
Barfuß (im Sand)	Lackschuh (im Saal)
Sommer	Winter
Berge	*Meer*
Kochen	*Essen (gehen)*
Hund	Katze
Fahrradtour	Kreuzfahrt
Zugabteil	*Großraumwagen*
Sonnenaufgang	*Sternenhimmel*
Buch	Musikvideo

Vielen lieben Dank, herzlich Willkommen und ein gutes Einleben im Erziehungsbüro Rheinland!

7 Fragen an neue Erziehungsstellenberater:innen:

Bodo Albert

1.) Wie würdest Du Dich in einigen kurzen Sätzen beschreiben?

Mein Name ist Bodo Albert, ich bin 50 Jahre alt, verheiratet, habe 3 Söhne und hatte zwei Pflegesöhne. Die Pflegesöhne sind schon eine Weile aus dem Haus, wir haben aber regelmäßigen Kontakt. Ich lebe in Köln-Klettenberg.

2). Was hat Dich in Deinem bisherigen beruflichen Werdegang geprägt – und schließlich ins Erziehungsbüro verschlagen?

Ich habe 14 Jahre an einer Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung gearbeitet. Vormittags war ich für eine Gruppe Kinder zuständig, für die die normale Beschulung der Förderschule nicht mehr geeignet war. Hier habe ich gesehen, wie demotivierend es für Schüler sein kann, wenn Schule keine Erfolgserlebnisse mehr vermittelt, sondern nur noch tägliches Scheitern. Ich habe auch gesehen, welche Wirkung es entfalten kann, wenn den Interessen und Fähigkeiten der Kinder Raum gegeben wird.

Außerdem habe ich den Sek 1 Bereich des Fördernden Offenen Ganztag geleitet.

Bei der Arbeit mit den Jugendlichen hat mich immer wieder fasziniert, wie viel Motivation und Leidenschaft jede:r Einzelne von ihnen plötzlich an den Tag legt, wenn man Aktivitäten und Gleichgesinnte gefunden hat, die ihm oder ihr entsprechen. Ich hatte immer das sichere Gefühl, dass es für jedes Kind einen guten Platz gibt, den man „nur“ (er-)finden und entwickeln muss.

Für einige Jahre war ich Erziehungsstelle für einen zu Beginn 14-jährigen Jungen, meinen Neffen. Da er zuvor 5 Jahre in einer Intensiv-Wohngruppe aufgewachsen ist und ich auch zu dieser Zeit eine Bezugsperson für ihn war, habe ich das Hilfesystem von Jugendhilfe, Förderschulen und dem Gesundheitswesen auch aus der Perspektive einer betroffenen Familie kennengelernt. Jetzt ist er Careleaver und bis heute bin ich überzeugt, dass mir kaum jemand mehr über meinen Beruf beigebracht hat als er.

Berufsbegleitend habe ich eine zweijährige Fortbildung zum Systemischen Berater absolviert.

Als ich die Stellenausschreibung des EBR gesehen habe, dachte ich, dass passt doch!

3.) Worauf freust Du Dich in Deiner Tätigkeit beim EBR besonders?

In erster Linie denke ich, dass Pflegefamilien eine unwahrscheinlich wichtige Rolle spielen und eine riesige Chance bieten für Kinder, die in unserer Gesellschaft unterzugehen drohen. Diese Familien kennen zu lernen und mit ihnen zusammen zu arbeiten – darauf freue ich mich. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die sich dafür entscheiden, so viel Zeit und Energie für ein Kind zu investieren – und dann auch noch in Kauf zu nehmen, dafür hier und da schräg angesehen zu werden, wenn die Kinder nicht so ganz den Erwartungen der Umwelt entsprechen.

Ich stelle mir auch vor, dass die Arbeit im EBR eine perfekte Kombination für mich darstellt: auf der einen Seite kann ich viel von dem einbringen, woran ich Freude habe und von dem ich denke, dass ich es auch recht gut kann. Auf der anderen Seite kann ich jede Menge Neues lernen. (Da ich ja jetzt schon nicht mehr ganz neu im EBR bin kann ich schon mal verraten: dass worauf ich mich freue, ist bereits eingetroffen).

Ach so, bevor ich mich noch unbeliebt mache: Ich freue mich natürlich auch auf die Zusammenarbeit und den Austausch mit meinen neuen, ich glaube sehr kompetenten und netten KollegInnen!

4.) Gibt es spezielle Themenfelder, die Dich besonders interessieren?

Puh, die Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten. In der Erziehungsstellenberatung spielen viele interessante Themen eine Rolle. Ein Bereich, mit dem ich mich aber immer intensiv beschäftigt habe, ist die Frage, wie eine möglichst gute Kooperation zwischen allen Beteiligten in der Jugendhilfe gelingen kann. Es gibt ja immer viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven, Bedürfnissen und Erwartungen.

(Kinder, Pflegeeltern, Eltern, LehrerInnen, VormünderInnen, SchulbegleiterInnen, TherapeutInnen usw.)

Je besser die Zusammenarbeit gelingt, desto besser für das Kind. Das soll überhaupt nicht heißen, dass alle einer Meinung sein müssen. Manchmal ist es aber gar nicht so einfach, hier gute Wege zu finden.

Bei so einem großen Netzwerk aus Fachkräften rund um ein Kind passiert es leicht, dass die Stimmen der Kinder und von deren (leiblichen) Eltern nicht ausreichend berücksichtigt werden, weil sie sich nicht trauen, Schuldgefühle haben oder nicht mehr daran glauben, dass ihre Meinung auch zählt.

Mir ist bei meiner Arbeit wichtig, dass man nicht vergisst, dass Kinder und Eltern auch Teil des Teams sind.

5.) Es gibt ja auch ein Leben nach der Arbeit? Was machst Du gerne, wenn Du nicht arbeitest?

Momentan ist bei mir zuhause noch ziemlich viel los. Durch meine drei Söhne muss ich mir selten überlegen, was ich mit meiner Freizeit anstellen möchte. Ich gehöre auch zu den glücklichen Menschen in meinem Alter, deren beiden Eltern noch leben und die ich gerne sehe. Ansonsten mache ich immer mal Sport je nach Laune und Wetterlage oder treffe Freunde.

... und wenn ich zwischendurch kurz nicht aufpasse, bin ich im nullkommanix zum Laubrechen im Schrebergarten, als Schwimmbegleitung für den Freundeskreis meines 10-jährigen oder Auf-den ADAC-Warten für den alten VW-Bus meiner Frau eingeteilt.

6.) Gibt es sonst noch etwas, das die Menschen im EBR sonst noch von Dir wissen sollten?

Wenn ich aus dem Fenster gucke, dann träume ich nicht, sondern ich denke nach.

7.) Wenn Du Dich entscheiden musst ... Elfmal „Ent- oder Weder ?!?“

Süß	*herzhaft*
Sekt	*Selters (Wasser)*
Barfuß (im Sand)	Lackschuh (im Saal)
Sommer	Winter
Berge	*Meer*
Kochen	Essen (gehen)
Hund	*Katze*
Fahrradtour	Kreuzfahrt
Zugabteil	Großraumwagen
Sonnenaufgang	Sternenhimmel
(Hör-)Buch	Musikvideo

Vielen lieben Dank, herzlich Willkommen und ein gutes Einleben im Erziehungsbüro Rheinland!

„...niemals geht man so ganz...“

Guido Wedemann verlässt das Erziehungsbüro

Nicht immer gilt: „alles neu macht der Mai“ – Warum nicht auch einmal diesen Monat nutzen, um zu bereits Bewährtem zurückzukehren? So dachte sich wohl unser Kollege Guido Wedemann und verließ Ende Mai 2022 das Erziehungsbüro Rheinland nach 6 Jahren kreativer Tätigkeit in Richtung eines vorherigen Arbeitgebers.

Guido Wedemann war im Februar 2016 zum Erziehungsbüro gekommen und hatte sich schnell einen Kreis von Erziehungsstellen aufgebaut. Neben der Arbeit mit den Fachpflegefamilien war er zeitweise auch als pädagogische Leitung mit dem Ausbau der Arbeit in Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften als familien-analoge Betreuungsform mit innewohnenden Betreuenden betraut. Außerdem baute er ein Beratungssystem für Familien auf, die Kinder ihrer erweiterten Familie in Form von Verwandtenpflege bei sich aufgenommen hatten. Hier betrat er für das Erziehungsbüro Neuland und wirkte daran mit, die Arbeit des Erziehungsbüros auch in Richtung der abgebenden Familien zu öffnen.

Guido Wedemann baute zudem die Arbeit mit „Regenbogenfamilien“ im Erziehungsbüro aus und nahm Alleinerziehende in Erziehungsstellen besonders in den Blick. Für beide Gruppen nutzte er auch seine guten Kontakte zur „Peter-Maffay-Stiftung“ und organisierte gemeinsam mit einer Kollegin Sommerfreizeiten auf einer Finca der Stiftung auf der beliebten Ferieninsel Mallorca. Im Bereich der Arbeit mit „Regenbogen-Eltern“ engagierte er sich auch in der politischen und Netzwerkarbeit.

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit von Guido Wedemann im Erziehungsbüro war die Arbeit mit Traumatisierungen und Traumafolgestörungen bei Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien. In der Beratung der Erziehungsstellen, in Fachar-beitskreisen für die Betreuenden sowie in Fortbildungen für alle an diesem Thema Interessierte arbeitete er zusammen mit weiteren Kolleg:innen des EBR-Teams an einer Sensibilisierung für das Thema. Vermittlung von Wissen und Handlungsstrategien sowie konkreter Hilfen für den Alltag für Betreuende und Tools für die betroffenen Kinder und Jugendlichen stand hier im Focus. Schnell wurde daraus ein Arbeitsschwerpunkt des Erziehungsbüros und die mit dem Thema befassten Kolleg:innen formierten sich unter seiner Leitung zum „EBR-Fachzentrum für Traumapädagogik“. Guido Wedemann engagierte sich auch hier für eine Vernetzung mit überregionalen Initiativen wie dem „Bundesverband Traumapädagogik“. Schließlich beteiligte er sich als Leiter des Fachzentrums Traumapädagogik an der Planung der ersten gemeinsamen Fachtagung der beiden Fachzentren des Erziehungsbüro Rheinland im Frühjahr 2021. Als einer der beiden Moderierenden wurde er auch zum Gesicht der überregional beachteten Online-Tagung „FASD & Trauma“ der EBR-Fachzentren für FASD und Traumapädagogik mit fast 300 Teilnehmenden.

Für all diese Themen engagierte sich Guido Wedemann auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit insbesondere in den Sozialen Medien und baute die Darstellung der Arbeit und die Sichtbarkeit des Erziehungsbüros im Internet schwerpunktmäßig mit auf und aus.

Auch im Beratenden-Team des Erziehungsbüros setzte Guido Wedemann kreative Impulse. Er organisierte Team-Events und beteiligte sich an der Weiterentwicklung der Teamkultur des schnell wachsenden Kreises von Erziehungsstellenberater:innen im Erziehungsbüro.

Wir danken Guido Wedemann für seinen vielfältigen Einsatz im Erziehungsbüro und die vielen kreativen Ideen und Impulse. Wir wünschen ihm an seiner neuen Wirkungsstätte weiterhin viel Kreativität, Freude und Erfolg in der Arbeit für Kindern und Jugendliche, die auf ihrem Weg ins Leben besondere Unterstützung brauchen.

Impressum

ViSdP	Bodo Krimm Erziehungsbüro Rheinland gGmbH Christophstraße 50-52 50670 Köln Tel 0221/720262-0 Fax 0221/720262-13 krimm@erziehungsbuero.de
Redaktion	Bodo Krimm Matthias Falke
Fotos	Bodo Albert Stefanie Gaul Matthias Falke Roxana Ferrigno Lena Flecken Christiane Kesting Lydia Richter Kathy Sausen Maike Spanger u.a.
Design und Layout	Judith Meyer | jumey-design.de
Druck	flyeralarm.de

KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH

Erziehungsbüro Rheinland

Erziehungsbüro Rheinland
gemeinnützige GmbH
Christophstraße 50-52
50670 Köln
Tel 0221/720262-0
Fax 0221/720262-13
info@erziehungsbüro.de